

## Buchrezensionen

JÄGER, E. J. (2011) [Hrsg.]: **Rothmaler Exkursionsflora von Deutschland. Gefäßpflanzen: Grundband**. 20. Aufl., Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg: 930 S. ISBN 978-3-8274-1606-3, 39.95 €.

Das 930 Seiten starke Buch hat einen festen Einband und seine Bindung ist von hoher Qualität. Die Ergebnisse der „Rothmaler Exkursionsflora von Deutschland Gefäßpflanzen: Kritischer Band“ in der 10. Auflage aus dem Jahr 2005 wurden offensichtlich in den neuen Grundband eingearbeitet (vgl. JÄGER & WERNER 2005). An vielen Stellen sind aber zusätzlich neuere Erkenntnisse berücksichtigt und eingearbeitet worden. Damit gewinnt der neue Grundband auch für Fachleute erheblich an Attraktivität. Enthalten sein sollen jetzt alle in Deutschland vorkommenden Unterarten, desgleichen alle in Deutschland vorkommenden Kleinarten von *Alchemilla* (Frauenmäntel), *Oenothera* (Nachtkerzen), *Hieracium* (Habichtskräuter) und *Pilosella* (Mausohrhabichtskräuter) sowie die wichtigeren von *Rubus* (Brombeeren und Verwandte). Außerdem wurden ca. 120–130 Neophyten neu aufgenommen. 120 Arten werden von Herrn Jäger im Vorwort angegeben. 130 Arten werden in der Inhaltszusammenfassung auf der Rückseite des Buches angegeben. Der Rezensent hat sich nicht der Mühe unterzogen nachzuzählen – die Wahrheit mag aber irgendwo zwischen diesen offiziellen Zahlenangaben liegen. Schon dieser Kurzübersicht lässt sich entnehmen, dass *Pilosella* zu einer eigenen Gattung aufgewertet wurde. Zuvor wurde *Pilosella* als Untergattung innerhalb der Gattung *Hieracium* sensu lato geführt. Dies ist im Grunde eine Angleichung an die Auffassungen, die von großbritannischen und skandinavischen Botanikern schon seit einigen Jahren vertreten werden (z. B. SCHOU 2001; CLEMENT et al. 2005; FREDERIKSEN et al. 2006; POLAND & CLEMENT 2009; MOSSBERG & STENBERG 2010; STACE 2010).

Nicht enthalten sind hingegen die bisher bekannten Kleinarten von *Taraxacum* (Löwenzähne: Bestimmung nur bis zur Sektion), von *Ranunculus auricomus* agg. (Gold-Hahnenfuß-Artengruppe), die saisonalen Ökotypen von *Rhinanthus* (Klappertöpfe), eng verbreitete *Rubus*-Arten, lokalendemische *Sorbus*-Bastardsippen (Mehlbeeren, Ebereschen) und einige umstrittene Unterarten (z. B. von *Aconitum* = Eisenhüten), also solchen Sippen, die ohne Spezialliteratur nicht sicher zu bestimmen sind. Fachleute dürften daher weiterhin mit Spannung auf den neuen „Kritischen Band der Rothmaler Exkursionsflora“ warten, in dem dann auch die hier fehlenden Sippen enthalten sein müssten.

Als wohltuende Neuerung empfindet es der Rezensent, dass bei den Abbildungen nunmehr nicht nur die Nummern, sondern auch die wissenschaftlichen Namen angegeben werden. Dies wird Fehlinterpretationen, also Verwechslungen durch Ermüdungserscheinungen vorbeugen bzw. sie zumindest deutlich reduzieren. Dieses Konzept sollte auch in den neuen „Kritischen Band der Rothmaler Exkursionsflora“ übernommen werden!

Schön ist ebenfalls, dass das Kapitel „Erklärung der Fachwörter“ mit grauen Randleisten als optische Hilfe versehen wurde. Dadurch wird das Auffinden von gesuchten Fachbegriffen sehr erleichtert.

Im Folgenden wird mit JÄGER & WERNER (2005) verglichen, wobei der Rezensent die Familien Equisetaceae (= Schachtelhalmgewächse) und Hyacinthaceae (= Hyazinthengewächse) als Stichproben ausgewählt hat: Unter der Gattung *Equisetum* werden die triploiden Hybriden *E. × alsaticum* (H. P. Fuchs & Geissert) G. Philippi (*E. hyemale* × *E. variegatum* × *E. hyemale* bzw.

(*E. × trachyodon*) × *E. hyemale*), *E. × ascendens* M. Lubienski & Bennert (*E. hyemale* × *E. ramosissimum* × *E. hyemale* bzw. (*E. × moorei*) × *E. hyemale*) und *E. × geissertii* M. Lubienski & Bennert (*E. hyemale* × *E. ramosissimum* × *E. variegatum* bzw. *E. hyemale* × (*E. × meridionale*)) neu aufgeführt. Dies entspricht dem neueren Forschungsstand und ist aus Sicht des Rezensenten positiv zu werten.

Bei den Hyacinthaceae wollen wir zunächst einen Blick auf die Schneeglantz-Arten (= *Scilla* sect. *Chionodoxa*) werfen. Die ehemalige „Gattung *Chionodoxa*“ innerhalb der Gattung *Scilla* zu führen, ist in Ordnung – das kann man so machen. Sehr positiv ist es, dass man jetzt *S. forbesii* (Baker) Speta (= Forbes-Schneeglantz), *S. luciliae* (Boissier) Speta (= Lucile-Schneeglantz), *S. sardensis* ([Whittall ex] Barr et Sugden) Speta (= Sardes-Schneeglantz), *S. siehei* (Stapf) Speta (= Siehe-Schneeglantz) und *S. tmoli* (Whittall) Speta (= Tmolus-Schneeglantz) unterscheidet, wobei die Letztgenannte nur im Kleindruck unter *S. siehei* erwähnt wird (vgl. hierzu STOLLEY 2007). Kritisch ergänzend sei dazu angemerkt, dass die Schneeglantz-Arten zwar durchaus auch in alten Parks und auf Friedhöfen vorkommen, aber zumindest in Norddeutschland genauso häufig als „neophytische Wald- und Knicksaumpflanzen“ auftreten. Es gibt in Schleswig-Holstein sogar Wälder in denen der Siehe-Schneeglantz im Frühjahr so bestandsbildend auftritt, wie man das sonst von *Anemone nemorosa* kennt (z. B. in einem Waldstück bei Hohn bei Rendsburg). Desweiteren mag die Häufigkeitsangabe „selten“ beim Sardes-Schneeglantz ja noch zutreffend sein, für den Lucile-Schneeglantz, den Siehe-Schneeglantz und den Bastard *S. luciliae* × *siehei* dürften die Häufigkeitsangaben hingegen nicht realitätsgerecht sein. Der Rezensent würde den Lucile-Schneeglantz und den Bastard als „zerstreut“ und den Siehe-Schneeglantz als „verbreitet“ einstufen. Er würde auch den Lucile-, den Sardes- und den Siehe-Schneeglantz nicht als „Unbeständige“ (diese Einschätzung ist mit Sicherheit nicht realistisch), sondern als „fest eingebürgerte Neophyten“ werten.

Unter der Gattung Hasenglöckchen wird beim Bastard-Hasenglöckchen *Hyacinthoides × marsartiana* Geerinck wieder die unglückliche Formulierung „der Bastard sei schwer abgrenzbar“ gebraucht. Diese Behauptung ist falsch (vgl. dazu STOLLEY 2010).

Die Bezeichnung „*Ornithogalum pyramidale* L.“ als korrekter Name ist falsch. WITTMANN (1985) hat ausführlich und nachvollziehbar begründet, warum der Name „*O. pyramidale* L. 1753“ für die europäische Pflanze zu verwerfen ist. Dies wurde von HAEUPLER & MUER (2007) auch bereits anerkannt und umgesetzt. Korrekt hat diese Art somit *O. brevistylum* Wolfner (ausgewähltes Synonym: *O. pyramidale* auct. eur., non L. 1753) zu heißen. „*O. pyramidale* L. 1753“ gehört in die Verwandtschaft von *O. arcuatum* Steven 1829, die ihre Verbreitung zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer und dem östlichen Mittelmeer besitzt. Die Angabe ein „Vorzug des Werkes“ sei die „zuverlässige wissenschaftliche Nomenklatur“ stimmt also offensichtlich nicht in allen Fällen.

Dergleichen Fehler lassen sich zwar auch in anderen Familien auffinden, aber sie überwiegen nicht. Insgesamt handelt es sich meines Erachtens doch um ein, insbesondere für Laien, brauchbares und interessantes Werk, das in vielen Fällen einen (neueren) Zwischenstand der Forschung darstellt. Das Preis-Leistungs-Verhältnis erscheint annehmbar und mehr oder weniger angemessen.

CLEMENT, E. J.; SMITH, D. P. J. & THIRLWELL, I. R. (2005): Illustrations of alien plants of the British Isles. – 466 S., Botanical Society of the British Isles, London.

FREDERIKSEN, S., RASMUSSEN, F. N. & SEBERG, O. (2006): Dansk flora [auf dänisch]. Gyldendal, København: 701 S.

- HAEUPLER, H. & MUER, T. (2007): Bildatlas der Farn- und Blütenpflanzen Deutschlands. 2. Aufl., Ulmer, Stuttgart: 789 S.
- JÄGER, E. J. & WERNER, K. (2005): Rothmaler Exkursionsflora von Deutschland. Gefäßpflanzen: Kritischer Band. 10. Auflage, Elsevier, München: 980 S.
- MOSSBERG, B. & STENBERG, L. (2010): Den nya nordiska floran [auf schwedisch]. 3. Aufl., Bonnier Fakta, Stockholm: 928 S.
- POLAND, J. & CLEMENT, E. J. (2009): The vegetative key to the British flora – a new approach to naming British vascular plants based on vegetative characters. Poland & Botanical Society of the British Isles, Southampton: 526 S.
- SCHOU, J. C. (2001): Danmarks Høgeurter (*Hieracium*, *Pilosella*) [auf dänisch mit englischen Kurzfassungen]. AAU Rep. 41, Aarhus University Press, Aarhus: 249 S.
- STACE, C. A. (2010): New flora of the British Isles. 3. Aufl., Cambridge University Press, Cambridge: 1232 S.
- STOLLEY, G. (2007): Die Schneeglantz-Arten (*Chionodoxa* Boissier). Kiel. Not. Pflanzenkd. 35: 44–59.
- STOLLEY, G. (2010): Die wilden, verwildernden und das ökologische Potenzial zu verwildern besitzenden Hyazinthengewächse (Hyacinthaceae) in Deutschland. URL: [http://offene-naturfuehrer.de/wiki/Die\\_wilden,\\_verwildernden\\_und\\_das\\_ökologische\\_Potenzial\\_zu\\_verwildern\\_besitzenden\\_Hyazinthengewächse\\_\(Hyacinthaceae\)\\_in\\_Deutschland\\_\(Gregor\\_Stolley\)](http://offene-naturfuehrer.de/wiki/Die_wilden,_verwildernden_und_das_ökologische_Potenzial_zu_verwildern_besitzenden_Hyazinthengewächse_(Hyacinthaceae)_in_Deutschland_(Gregor_Stolley)) [Letzter Zugriff: 2012-04-02].
- WITTMANN, H. (1985): Beitrag zur Systematik der *Ornithogalum*-Arten mit verlängert-traubiger Infloreszenz. Stapfia 13: 1–117.

Gregor Stolley

BRESINSKY, A., KÖRNER, C., KADEREIT, J. W., NEUHAUS, G. & SONNEWALD, U. (2008): **Strasburger Lehrbuch der Botanik**. 36. Aufl., Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg: XVI + 1175 S. ISBN 978-3-8274-1455-7, 89.95 €.

Sechs Jahre nach der 35. Auflage, besprochen in den KN 31 (2003: S. 121), ist der STRASBURGER nun wiederum neu aufgelegt worden. Die Kapitelautoren für die Abschnitte Struktur (U. Sonnewald statt E. Weiler) und Physiologie (G. Neuhaus statt P. Sitte) haben gewechselt, doch tragen diese auch weiterhin die Handschrift der Vorgänger. Der Umfang hat um 50 Seiten zugelegt, das Format des Bandes ist dagegen etwas kleiner geworden. Das Layout ist ähnlich geblieben wie beim Vorgänger, mit angenehm dezentem Farbeinsatz, anders als manch andere Lehrbücher heute, die glauben, je bunter, desto besser. Überwiegend finden zwei Farben pro Seite Verwendung: schwarz und jeweils eine zweite Farbe, die zur Text hervorhebung, als Hinterlegung in Kästen oder als zweite Farbe bei Grafiken gebraucht wird. Anders als in der letzten Ausgabe, in der ein vom Rezensenten als unangenehm empfundenenes Magenta sich durch den ganzen Band zog, gibt es jetzt vier solche Farben (blau, rot, orange und grün), entsprechend den Hauptkapiteln, die zudem am oberen Rand als farbliche Griffleiste fungieren. Es sind auch einige neue vierfarbige Abbildungen hinzugekommen, vor allem beispielhafte Fotos von Vertretern wichtiger Gefäßpflanzenfamilien.

Die schon an der letzten Ausgabe monierte fiktive und längst widerlegte Behauptung im Ökologie-Teil, es gäbe ein Minimumareal von Pflanzengesellschaften, bei dem 95 % ihrer Artengarnitur erreicht wären, wurde leider nicht gestrichen, sondern die zugehörige Illustration sogar noch farbig „aufgepeppt“. Damit, dass ein über 1000-seitiges Opus auch nach über 100 Jahren Historie nicht fehlerfrei sein kann, wird man wohl leben müssen; insgesamt bleibt aber der STRASBURGER ein wichtiger und nützlicher Fixpunkt für jeden Botaniker.

Jürgen Dengler

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (2008) [Hrsg.]: **Daten zur Natur 2008**. Bundesamt für Naturschutz, Bonn: 368 S. ISBN 978-3-7843-3858-3, 24.80 €.

Die „Daten zur Natur 2004“ wurden in den KN 33 (2005: S. 106) besprochen. Die neue Ausgabe gleicht in Struktur und Layout der vier Jahre älteren Ausgabe, doch ist sie um 100 Seiten dünner. Geht es der Natur in Deutschland jetzt so viel besser, oder was hat sich geändert? Nun, die Kürzungen verteilen sich recht gleichmäßig über den Band. Weggefallen sind zum Beispiel die Dichtekarte der ökologisch wirtschaftenden Agrarbetriebe in den Regionen Deutschlands und die Gewässergütekarte Deutschlands, was schade ist, während die ganzseitige Tafel mit beispielhaften Organismen der einzelnen Saprobienstufen tatsächlich entbehrlich gewesen wäre. Die Mehrzahl der Karten- und Zahlendarstellungen wurde aktualisiert, oftmals sind sie aber trotzdem mehrere Jahre alt, was nicht so recht verständlich ist. So wurde etwa 2004 eine Bevölkerungsdichtekarte aus dem Jahr 2002 abgedruckt, während im Jahr 2008 die Karte auf (4 Jahre alten!) Daten des Jahres 2004 basierte. Das abschließende Kapitel „Klimawandel und Biodiversität: Monitoring und Indikation“, dieses Mal das einzige Kapitel im Teil 3 („Ausgewählte Themen des Naturschutzes“), wurde weitgehend neu verfasst. Während 2004 die Klimawandelthematik ganz allgemein und mit globalen Daten eingeführt wurde, geht es 2008 wesentlich konkreter zu, mit Beispielen diverser Studien, die nachweisen, wie sich Klimawandel auf die Natur in Europa, Mitteleuropa und Deutschland auswirkt.

Jürgen Dengler

DELARZE, R. & GONSETH, Y. (2008): **Lebensräume der Schweiz. Ökologie – Gefährdung – Kennarten**. 2. Aufl., Ott, Bern: 424 S. ISBN 978-37225-0069-0, 52.00 €.

Die Schweiz ist eines der wenigen Länder in der temperaten Zone Europas, für das bislang keine Übersicht der vorkommenden Pflanzengesellschaften in Buchform (analog den „Süddeutschen Pflanzengesellschaften“ oder den „Pflanzengesellschaften Österreichs“) publiziert wurde. Es gibt einzig eine knappe Liste von THEURILLAT et al. (1994) für den ganzen Alpenraum unter Einschluss der Schweiz (bis hinunter zu den Unterverbänden). Umso verwunderter und positiv überrascht ist man, wenn man diesen Lebensraumführer des Alpenlandes in den Händen hält, denn im Kern ist dies eine durchgängig vierfarbig illustrierte Übersicht der Syntaxa der Schweiz. Für praktisch sämtliche vorkommenden pflanzensoziologischen Verbände ist eine Doppelseite reserviert, in einigen flächenrelevanten Vegetationstypen (z. B. Wäldern) auch für Unterverbände und in seltenen Ausnahmen für Assoziationen (z. B. Larici-Pinetum cembrae). Ferner wurden einige Biotoptypen ohne Entsprechung zu pflanzensoziologischen Einheiten ausgeschieden und dargestellt, nämlich vegetationsfreie Biotope (z. B. unterirdische Gewässer) und häufige, aber mangels guter Kennarten schwer in traditionellen pflanzensoziologischen Systemen unterzubringende Vegetationstypen (z. B. Adlerfarnflur, Kunstrasen).

Nach einem Einleitungsteil, der die Methodik erklärt, ist der Hauptteil des Buches in acht durch farbige Griffleisten leicht auffindbare Kapitel der Lebensraumgruppen gegliedert, welche der ersten Ziffer der dezimalen, drei- bis viergliedrigen Biotoptypencodierung entspricht. Diese Kapitel werden jeweils durch ein ästhetisches Doppelseitenfoto eingeleitet. Auf der nächstunteren, zweiten Ebene (z. B. 5.2 = Hochstauden- und Schlagfluren) gibt es wiederum eine doppelseitige Einführung: eine Seite typische Fotos, eine Seite Text mit den drei Rubriken „Aussehen und Strukturmerkmale“, „Biologische Merkmale“ sowie „Einteilung“, welche eine Art Schlüssel zu den Einheiten der dritten Ebene darstellt.

Diese sind dann die schon erwähnten „Verbandsbeschreibungen“, die ihrerseits wieder nach einem gut durchdachten, einheitlichen Schema aufgebaut sind. Auf der linken Seite findet man die Rubriken „Aussehen und Ökologie“ einschließlich eines Ökogramms für die Umweltfaktoren Bodenreaktion und Feuchte sowie einer schematischen Darstellung der Höhenverbreitung, „Beziehung zum Menschen“, „Ansprache und Abgrenzung“, „Pflanzensoziologie“ (hier die Synonymisierung mit sechs Referenzwerken) und „Biologische Werte“ (die vorkommenden bedrohten Arten). Auf dieser Seite findet man auch eine Aufzählung typischer Arten, gruppiert in Gefäßpflanzen, Moose und Flechten (jeweils differenziert in Charakterarten und weitere typische Arten), Pilze sowie verschiedene Wirbeltier- und Wirbellosengruppen. Die rechte Seite startet oben mit zwei Verbreitungskarten (potenzielle Verbreitung und aktuelle Verbreitung), die mittels Überlagerung der Artverbreitungsdaten diagnostischer Sippen aufzeigen, in welchen Naturräumen bestimmte Lebensraumtypen bzw. Pflanzengesellschaften mit welcher Wahrscheinlichkeit vorkamen bzw. aktuell vorkommen. Darunter folgen Textblöcke zu „Ökologische Ansprüche und Gefährdungen“ und „Zustand in der Schweiz“ sowie über eine Zweidrittelseite Fotos, meist eines des Lebensraumes und mehrere von typischen Organismenarten. Abgerundet wird das Buch durch ein Glossar sowie ein Art- und Lebensraumregister.

Insgesamt ist dies ein inhaltlich und ästhetisch sehr gelungener Titel. Vergleicht man ihn mit dem ähnlich lautenden Titel aus Deutschland (POTT 1996), zeigt sich, dass die Schweizer gut strukturierte, auf den Punkt gebrachte Information liefern, während das deutsche Pendant nicht viel mehr als ein bunter Bilderreigen ist. Durch ihre kurzen, auch für Laien gut lesbaren Texte machen die „Lebensräume der Schweiz“ pflanzensoziologische Einheiten greifbar und stellen sie im Kontext ihrer Standortansprüche und räumlichen Verbreitung wie auch in ihrer Bedeutung für andere Organismen dar. So gelingt es dem Buch mit Leichtigkeit, die immense praktische Bedeutung der pflanzensoziologischen Vegetationstypisierung für Naturschutz, Landschaftspflege und Grundlagenforschung aufzuzeigen, womit sich übliche Pflanzensoziologie-Schmöker mit ihrem Fachchinesisch oft schwertun. Dass ein solches Buch in der Schweiz, dem Heimatland Braun-Blanquets, erschienen ist, ist einerseits bezeichnend, andererseits aber auch überraschend, da seit rund einem halben Jahrhundert in der Schweiz eigentlich keine pflanzensoziologische Forschung mehr passiert und für die meisten Vegetationstypen tabellenbasierte Bearbeitungen der Syntaxa des Staatsterritoriums fehlen. Umso erfreulicher ist es, dass offensichtlich in der Anwendung die Pflanzensoziologie in der Schweiz lebendiger ist als vielerorts sonst.

POTT, R. (1996): Biotoptypen – Schützenswerte Lebensräume Deutschlands und angrenzender Regionen. Ulmer, Stuttgart: 448 S.

THEURILLAT, J.-P., AESCHIMANN, D., KÜPPER, P. & SPICINGER, R. (1995): The higher vegetation units of the Alps. In: GÉHU, J.-M. [Hrsg.]: Large area vegetation surveys (Bailleul 1994). Colloq. Phytosociol. 23: 189–239.

Jürgen Dengler

ERHARDT, W., GÖTZ, E., BÖDEKER, N. & SEYBOLD, S. (2008): **Der große Zander – Enzyklopädie der Pflanzennamen**. 2 Bde., Eugen Ulmer, Stuttgart: 2103 S. ISBN 978-3-8001-5406-7, 99.00 €.

„Der große Zander“, das sind zwei dicke Bände, die gemeinsam die in Europa kultivierten Pflanzenarten darstellen. Laut Vorwort war es das Ziel, „nahezu jede Spezies, die in Europa mehr als zweimal im Handel angeboten wird“, aufzunehmen. Dies summiert sich zu 25 500 Arten in 3 600 Gattungen auf – ein wahrhaftiges Mammutwerk.

Band 1 ist den Familien und Gattungen gewidmet. Im einleitenden Teil werden zunächst die beiden relevanten Nomenklaturcodes, jener für Wildpflanzen (ICBN) und jener für Kulturpflanzen (ICNCP), einschließlich der korrekten Aussprache der wissenschaftlichen Namen vorgestellt. Weiterhin gibt es eine Übersicht über das verwendete taxonomische System (sehr traditionell weitgehend *The evolution and classification of flowering plants* von CRONQUIST (1988) folgend, nicht etwa AGP) und eine gut illustrierte Übersicht der verwendeten morphologischen Fachbegriffe. Die Familien sind alphabetisch innerhalb der Großgruppen (Pteridophyten, Gymnospermen, Dikotyledonae, Monokotyledonae) angeordnet, wobei jede Großgruppe und jede Familie mit einem grau hinterlegten dichotomen Schlüssel beginnt. Darauf folgen ebenfalls in alphabetischer Reihenfolge die knappen, standardisierten Familienbeschreibungen, jeweils gegliedert in die Rubriken „Ableitung“ (Etymologie des wissenschaftlichen Namens), „Vulgärnamen“ (auf deutsch, englisch und französisch), „Arten“ (bekannte Artenzahl), „Lebensform“, „Blätter“, „Blütenstand“ und „Blüten“ sowie manchmal „Frucht“ und „Kennzeichen“. Hinzu kommen in manchen Familien spezifische weitere Rubriken, bei den Asteraceae etwa „Milchsaft“, „Körbchen“ und „Pappus“. Dazu gibt es Strichzeichnungen von der Mehrzahl der Gattungen. Allerdings ist der Nutzwert dieser aus verschiedenen Quellen zusammengestellten, daher ganz unterschiedlich gestalteten und oftmals zu klein reproduzierten Bildchen nur mäßig. Die textlichen Einträge sind insgesamt nützlich, aber nicht von durchgängiger Stringenz. So steht etwa bei allen Gattungen der Malvaceae unter Kennzeichen „Malvacee“, und manche Artenzahlen sind absurd niedrig, z. B. *Taraxacum* (60) und *Hieracium* (90–100).

Band 2 ist den Arten und Sorten gewidmet und enthält eine knappe alphabetische Auflistung der behandelten Gattungen und Arten. Bei den Gattungen sind die Familien enthalten sowie ein Verweis auf die Seite in Band 1, auf der der Gattungseintrag steht. Es folgt jeweils eine alphabetische Auflistung der kultivierten Arten und Unterarten mit (a) Vulgärnamen in den drei Sprachen (soweit existent), (b) Lebensform, (c) gärtnerische Verwendung incl. Frosthärtezone und (d) Herkunftsareal. Synonyme sind in die alphabetische Listung eingebaut mit Verweis auf den gültigen Namen. In Gattungen mit „züchterischer Bearbeitung“ werden die wesentlichen Sorten und Hybriden namentlich aufgeführt; bei größerer Anzahl sind diese zu Gruppen zusammengefasst. Abgeschlossen wird dieser Band durch deutsche, englische und französische Gattungsverzeichnisse, die jeweils auf den wissenschaftlichen Namen verweisen, ein über 200 Seiten langes Verzeichnis der hinter den Autorenkürzeln stehenden Botaniker (samt Kurzbiographie) sowie ein verglichen damit sehr knappes Literaturverzeichnis.

Fazit: ein trockenes, aber nützliches Nachschlagewerk.

Jürgen Dengler

KÖHLER, W., SCHACHTEL, G. & VOLESKE, P. (2007): **Biostatistik – Eine Einführung für Biologen und Agrarwissenschaftler**. 4. Aufl., Springer-Verlag, Berlin: XIV + 329 S. ISBN 978-3-540-37710-8, 24.95 €.

RUDOLF, M. & KUHLISCH, W. (2008): **Biostatistik – Eine Einführung für Biowissenschaftler**. Pearson Studium, München: XIII + 425 S. ISBN 978-3-8273-7269-7, 39.95 €.

Als Ökologe, egal ob in Forschung oder Lehre, arbeitet man heutzutage fast ausschließlich mit englischsprachiger Literatur, wenn es um ökologische/biologische Statistik geht, weil brauchbare Lehrbücher in der eigenen Sprache praktisch nicht existieren. Da ist das Erscheinen zweier neuer deutscher Lehrbücher mit fast gleichem Titel, die versprechen eine Einführung in die Thematik zu liefern, Anlass zu einer Überprüfung, ob sich die Situation geändert hat. Das Paperback von

KÖHLER et al. ist schon in vierter Auflage erschienen, während der fest gebundene Band von RUDOLF & KUHLISCH eine Neuerscheinung darstellt.

Beim Blättern durch die beiden Bände zeigt sich leider schnell, dass sie sich nicht wesentlich von deutschsprachigen Statistiklehrbüchern von vor 10 oder 20 oder 30 Jahren unterscheiden: viel Text, viele Formeln, kaum Praxisbeispiele, wenig ansprechendes und unübersichtliches Layout. RUDOLF & KUHLISCH versuchen sich mit rot abgesetzten Merksätzen, Formeln, Definitionen und Zusammenfassungen ein scheinbar modernes Layout zu geben. Diese Struktur mag Studenten helfen, den Stoff effizient vor einer Klausur auswendig zu lernen; ob sie aber dazu beiträgt, die Materie wirklich zu verinnerlichen, bezweifelt der Rezensent.

Ein weiterer Kritikpunkt an diesem Band ist die winzig kleine Schrift bei den Variablendefinitionen in den Formelkästen, obwohl zugleich die Zeilenabstände so groß sind, dass sich diese Textteile ohne Zusatzbedarf an Seiten leicht um 2 pt größer hätten drucken lassen. Die in beiden Bänden am Ende zu findenden Tabellen von Schwellenwerten für Teststatistiken für diverse Kombinationen von Freiheitsgraden scheinen geradezu aus einer anderen Zeit zu stammen, da man das heute viel einfacher und benutzerfreundlicher von jedem Computer ausgepickt bekommt, und zwar für *jede* Kombination von Freiheitsgraden und für *jede* Signifikanzschwelle, nicht nur für bestimmte. Diese Seiten hätte man sich wirklich sparen können – aber sie scheinen zu einem „ordentlichen deutschen Statistikbuch“ einfach dazu zu gehören.

Das größte Manko der beiden Bände aber ist, dass sie mit der dynamischen Entwicklung der Statistik in den letzten Dekaden nicht mithalten haben. Methoden wie GLM oder GAM oder Informationskriterien (AIC, BIC), wie sie heute schon fast standardmäßig in biologischen Bachelor- und Masterarbeiten verwendet werden, sucht man in beiden Bänden vergeblich, und die komplette multivariate Statistik (Ordinationen, Clusteranalysen etc.) fehlt ebenso.

Nun, kein Biologiestudent sollte sich von diesen Statistiklehrbüchern abschrecken lassen. Seit Jahren gibt es wunderbare, trotz der Fremdsprache sehr viel zugänglicher geschriebene, v. a. aber auf den tatsächlichen heutigen Bedarf an biologischer Statistik abgestimmte Lehrbücher (z. B. QUINN & KEOUGH 2002; ZUUR et al. 2007; LOGAN 2010). Wer statt Lehrsätze auswendig zu lernen Statistik verstehen und anwenden will, greife zu diesen.

LOGAN, M. (2010): Biostatistical design and analysis using R: a practical guide. Wiley-Blackwell, Chichester: 546 S.

QUINN, G. P. & KEOUGH, M. J. (2002): Experimental design and data analysis for biologists. Cambridge University Press, Cambridge: XVII + 537 S.

ZUUR, A. F., IENO, E. N., SMITH, G. M. (2007) [Hrsg.]: Analysing ecological data. Springer, New York: XXVI + 672 S.

Jürgen Dengler

SCHÖNFELDER, P. & SCHÖNFELDER, I. (2008): **Die neue Kosmos-Mittelmeerflora**. Franckh-Kosmos, Stuttgart: 477 S. ISBN 978-3-440-10742-3, 29.90 €.

Verglichen mit der „Kosmos-Mittelmeerflora“ des gleichen Autorenteam, die seit 1984 in mehreren Auflagen erschienen ist und vielen im Mediterranraum Botanisierenden ein treuer Begleiter war, stellt das jetzige Buch tatsächlich eine grundlegende Neuerung dar, so dass es gerechtfertigt ist, von einem neuen Titel statt nur von einer überarbeiteten Neuauflage zu sprechen. Statt seinerzeit 506 Arten sind jetzt immerhin rund 1200 Arten mit ordentlichen Farbfotos abge-

bildet, einschließlich 133 häufiger Zier- und Nutzpflanzen. Die zweite wichtige Neuerung ist, dass für ungefähr drei Viertel der vorgestellten Arten auch ein Verbreitungskärtchen abgedruckt ist, das mit Punktsymbolen angibt, in welchem der Mittelmeerränder nicht nur Europas, sondern auch Vorderasiens und Nordafrikas die Art vorkommt, wobei die großen Inseln (Korsika, Sardinien, Sizilien, Kreta, Zypern) oder Inselgruppen (Balearen, Inseln der Ägäis) ein eigenes Symbol bekommen haben. Es ist auch angegeben, wenn die Arten auf den Kanaren vorkommen, wiewohl dies ausdrücklich keine Kanarenflora ist, all die kanarischen Endemiten also fehlen. Weitere etwa 400 Arten sind unter der nächstähnlichen Art mit ihren Unterscheidungsmerkmalen und ihrer Verbreitung genannt, jedoch ohne Foto und Karte.

Die Familien (noch in ihrer „traditionellen“ Abgrenzung) und innerhalb der Familien die Arten sind alphabetisch nach den wissenschaftlichen Namen angeordnet. Dabei bilden Zweikeimblättrige, Einkeimblättrige und Kulturpflanzen drei getrennte Blöcke, die am oberen Buchrand farblich codiert sind. Wenn man den Namen einer Art und ihre Familienzugehörigkeit kennt, ermöglicht dieses System ihre schnelle Auffindbarkeit, andererseits stehen so aber manchmal auch nahe verwandte (und ähnliche) Gattungen weit auseinander. Dem Bestimmungsteil vorangestellt sind eine knappe Einführung zum Gebrauch des Buches, eine Vorstellung der wichtigsten Vegetationstypen) und ein sehr knapper, aber bebildeter Familienschlüssel.

Da die Neuauflage nicht mehr gebunden, sondern als Paperback gedruckt wurde, macht sich das 140-prozentige Inhaltsplus nur in einem 30-prozentigen Gewichtsplus (jetzt 850 g) bemerkbar. Insofern ist der Band durchaus empfehlenswert. Allerdings muss man sich darüber im Klaren sein, dass auch 1200 (bzw. 1600) Arten nur einen kleinen Teil der insgesamt rund 24 000 Gefäßpflanzenarten der Mittelmeerränder darstellen, wenn auch die Autoren gezielt die häufigen und weit verbreiteten Arten ausgewählt haben. Auch stehen selbst gute Freilandfotos in ihrer Bestimmungseignung fast immer hinter Zeichnungen zurück. Insofern bleibt auch mit Erscheinen dieses Bandes BLAMEY & GREY-WILSON (1993) die beste Wahl unter den einbändigen Floren. Dort sind immerhin über 2500 Arten abgebildet, etwa zur Hälfte in Farbzeichnungen, zur anderen Hälfte in Schwarz-Weiß-Zeichnungen. Am besten nimmt man aber beide Bände auf eine Mittelmeerreise mit und ergänzt sie durch eine regionale/nationale Flora, sofern eine solche verfügbar ist.

BLAMEY, M., GREY-WILSON, C. (1993): *Mediterranean wild flowers*. Domino Books, St. Helier, Jersey: 560 S.

Jürgen Dengler

POPPENDIECK, H.-H., BERTRAM, H., BRANDT, I., ENGELSCHALL, B. & PRONDZINSKI, J. VON (2010) [Hrsg.]: **Der Hamburger Pflanzenatlas von a bis z**. Dölling und Galitz, Hamburg: 568 S. ISBN 978-3937904931, 49.90 €.

Der „Hamburger Pflanzenatlas“, das großartige Gemeinschaftswerk der Hamburger Botaniker, liegt inzwischen bereits in der zweiten Auflage vor (bei gleichem Preis ist diese jetzt broschiert statt gebunden – dafür enthält sie ein CD-ROM mit allen Verbreitungskarten und der Roten Liste). Wie Hans-Helmut Poppendiek anschaulich beschreibt, ist dies der Lohn jahrelanger mühevoller, aber auch schöner und interessanter Erfassungsarbeit, welche BotanikerInnen in alle Teile Hamburgs führte und mit der Zeit zu ExpertInnen werden ließ. 15 Jahre dauerte die Kartierung auf einer Basis von Rasterfeldern von 1 km × 1 km Größe, die von Mitgliedern des Botanischen Vereins in Zusammenarbeit mit der hamburgischen Biotopkartierung geleistet wurde. Das Ergebnis sind detaillierte Verbreitungskarten für 1 000 Pflanzensippen sowie Beschreibungen



für weitere 643 unbeständig vorkommende oder ausgestorbene Sippen sowie eine aktuelle Florenliste mit Roter Liste für Hamburg.

Die Flora einer Groß- und Hafenstadt wie Hamburg weist viele Besonderheiten auf, die im Eingangskapitel ökologisch und naturräumlich charakterisiert werden. Hilfreich sind auch die Kapitel zu den wichtigsten Lebensräumen Hamburgs und ihrer Pflanzenwelt. Besonders lesenswert findet die Rezensentin das Kapitel über die „Hamburger Artenvielfalt“ mit einer umfassenden, kenntnisreichen Interpretation der Kartiererergebnisse. Hier wird der gängige Allgemeinplatz „Großstadt als Hotspot der Biodiversität“ einer genauen Prüfung unterzogen: Welche Gründe gibt es für den besonderen Artenreichtum bestimmter Rasterfelder und für den Artenreichtum des Großraumes Hamburg? Welche ökologischen Artengruppen sind es, die in verschiedenen Teilen Hamburgs den Ausschlag geben, und wie verhalten sie sich in Raum und Zeit? Welche Faktoren gefährden die Artenvielfalt? Das ist nicht nur hoch informativ, sondern auch spannend zu lesen. Der Autor Hans-Helmut Poppendiek zeigt, dass statistische und ökologische Auswertungen und Allgemeinverständlichkeit keine Gegensätze sein müssen, sondern dass komplizierte ökologische Sachverhalte auch für interessierte Laien gut lesbar dargestellt werden können und sollten. Insgesamt ist es dem AutorInnenteam gelungen, nicht nur einen fantastischen Atlas herzustellen, sondern gleichzeitig einen mitreißenden „Botanik-Schmöker“, den man nicht nur für die tägliche Arbeit, sondern auch zum Vergnügen gern zur Hand nimmt. Brillante Fotos von lebenden Pflanzen und von Herbarbelegen ausgewählter Arten runden das großzügig und aufwändig gestaltete Werk ab.

Geschmackssache ist die Anordnung der Karten nach Alphabet, was einerseits das schnelle Finden der Arten erleichtert, aber andererseits den Nachteil hat, dass Informationen über verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Arten und ähnliche Arten verloren gehen. Gerade wenn man sich mit der Flora eines Gebietes vertraut macht, kann es ungeheuer hilfreich sein, einen Überblick über ähnliche Arten, ähnliche Gattungen usw. zu haben.

Fazit: der Hamburg-Atlas ist für alle Botanik- und Naturschutzinteressierten ein absolutes „Must have“. Wer das Werk nicht sowieso schon längst besitzt, sollte umgehend zuschlagen!

Katrin Romahn

BRUMLOOP, J. (2008) [Hrsg.]: **einzigartig. Naturführer durch Schleswig-Holstein. Band 1**. 2. Aufl., Wachholtz, Neumünster: 247 S. ISBN 978-3-529-05415-0, 9.90 €.

Wohl eines der größten Probleme bezüglich des Arten- und Lebensraumrückgangs besteht in der Nicht-Kennntnisnahme durch die Mehrheit der Bevölkerung. Grundvoraussetzung für die Sensibilisierung des Bürgers ist das Erwecken seines Interesses – und dies sollte auf möglichst sanfte Art geschehen. Genau hier setzt das vorliegende Werk ein: Der Autor nimmt den Leser mit auf die Reise in 34 Naturschutzgebiete des Landes und weist – auf jeweils 5–7 Seiten – in auch für den Laien gut verständlichen Worten auf die wichtigsten Merkmale und Eigenschaften der einzelnen Gebiete hin. Es werden Informationen zur Entstehungsgeschichte, zu charakteristischen Pflanzen- und Tierarten sowie gegebenenfalls zu geologischen Besonderheiten gegeben. Ergänzt werden die schriftlichen Darstellungen durch reichlich hochwertige Farbfotos und übersichtliche Kartenausschnitte.

Das Werk richtet sich weniger an den erfahrenen Biologen (der womöglich die meisten Gebiete bereits aus eigener Anschauung kennt), sondern ist vielmehr für diejenigen geschrieben, die nach attraktiven Alternativen zum Spaziergang durch Stadtwald oder Tiergarten suchen. Die einfach

gehaltenen Texte scheinen durchaus geeignet, zumindest bei einem Teil der Bevölkerung die Neugierde an der Natur zu wecken und die Augen für das Besondere zu öffnen.

Da Bücher über die eigene räumliche Umgebung stets in hervorzuhebendem Maße das Interesse des Lesers aktivieren, war ein solcher Naturführer für Schleswig-Holstein längst überfällig. Ob es gelingen wird, eine steigende Anzahl von Besuchern in die beschriebenen Gebiete zu locken, bleibt jedoch abzuwarten; auch das schönste Buch vermag seine Wirkung nur dann zu entfalten, wenn es auch gelesen wird. Die Empfehlung, dies zu tun, sei hiermit ausgesprochen.

Patrick Neumann

KREISEL, H. (2011): **Pilze von Mecklenburg-Vorpommern**. Weissdorn, Jena: 612 S. ISBN 978-3-936055-65-8, 24.95 €.

Das Buch von Hanns Kreisel über die Pilze des nordöstlichen Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern ist ein gewichtiges Werk mit stabilem Einband, klarer Gliederung und viel Inhalt. Ein typisches Buch für den Arbeitsbereich und schon aufgrund des Gewichtes kaum für längere Wanderungen konzipiert. Als Bestimmungsbuch ist es weniger ausgelegt, vielmehr als eine schon auf dem Einband angekündigte Synopse der Arten in Mecklenburg-Vorpommern. Die auf dem Einband antizipierte Dreiteilung in Arteninventar, Habitatbindung und Dynamik fällt insgesamt eher zugunsten ersterer Angabe aus; die Habitate werden in gebotener Kürze aufgelistet, und die Dynamik erschließt sich erst bei intensiven Vergleichen mit den angegebenen Arten. Der kurze Abriss der potentiellen Dynamik ist ein interessanter Einblick in die teilweise unstete Besiedlungsstruktur unterschiedlicher Pilzgruppen, in der Kürze ausreichend für einen schlaglichtartigen Einblick in die Dynamik dieser Organismengruppe. Vielleicht wäre die Ankündigung der Dynamik auf dem Einband entbehrlich.

Auffallend ist die klare Gliederung in einen erklärenden Vorspann, einen Abriss über die naturräumliche Gliederung sowie eine Erläuterung der verschiedenen Pilztypen. Die Charakterisierung der Pilze nach Saprophyten, Parasiten, Predatoren und Symbionten ist ein praxisnahes Verfahren, der bewusste Verzicht auf die immer noch recht schwierige Systematik der Pilze ist eine zweckdienliche Entscheidung. Das Werk von Kreisel soll nicht in die vielfältige Biologie der Pilze einführen, sondern einführen in die Vielfalt der Arten in Norddeutschland. Ein gewisser historischer Teil eröffnet einen Blick in die Erforschungsgeschichte der Pilzkunde in Mecklenburg-Vorpommern. Die besondere Situation der DDR als nicht unbedingt förderliche Staatsform für einen wissenschaftlichen Austausch in jüngerer Zeit wird dort ebenso deutlich wie die Vielfalt lokaler Pilzforscher und die lange Tradition der Mykologie in Mecklenburg-Vorpommern.

Der Hauptteil, auch im Buch so benannt, ist die Artenliste mit jeweils kurzer Nachweisangabe. Damit ist eine recht vollständige Artenliste entstanden, die in ihren Angaben allerdings recht gefilterte Information bietet. Für eine genaue Nachprüfung reichen die Fundangaben nicht aus, aber dies würde auch den Umfang des Werkes bei weitem sprengen. Wer Fundorte aufsuchen möchte, bei Pilzen mit bekanntem Unsicherheitsfaktor versehen, wird auf den umfangreichen Quellenteil verwiesen. Eine umfangreichere Bebilderung wäre wünschenswert bei dem vorherrschenden Textüberhang. Der durch verschiedene Institutionen gestützte Preis des Buches hätte diese Abwechslung sicher vertragen. Ebenfalls wünschenswert wären Hinweise auf die Kooperation der Mykologie in Mecklenburg-Vorpommern mit anderen aktuellen Arbeitsgruppen, da gerade heute Forschung und Kommunikation untrennbar verbunden sind.

Fazit: Eine gelungene Übersicht über die Pilze Mecklenburg-Vorpommerns, nicht aber ein Exkursionsführer für Pilzstandorte und auch keine ausführliche Entwicklungsdarstellung einzelner Arten und Artengruppen. Zur Vorbereitung auf den Gesamtbestand der Pilze in Mecklenburg-Vorpommern also empfehlenswert.

Uwe Deppe